

Möchten Sie "Rapunzel" heissen?

Autor(en): **Scheuring, Siegfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Möchten Sie «Rapunzel» heissen?

Der Vorname ist dem Menschen als unzertrennlicher Begleiter fürs Leben mitgegeben. Sinnvoll wird er gebildet, ein Geschenk für alle Ewigkeit soll das Kind mit ihm erhalten. All das Gute und Schöne, das beispielsweise der Name «Felicitas» enthält, soll das Mädchen, das den Namen erhält, dereinst als Frau an sich tragen. Schon der blosser Klang des Namens ist bedeutungsvoll. Und ein Name, der Gutes bedeutet, ist glückverheissend: nomen est omen.

Mag man nun die Vornamen dem Stammbaum einer alten Seeräuberfamilie entnehmen oder der Bibel, dem klassischen Altertum oder irgendeinem Märchenland, immer – oder fast immer – geben sich die Eltern Mühe, den Namen sinnvoll zu wählen und möglichst viel Gutes für das Kind hineinzulegen. Goethe sagte in «Dichtung und Wahrheit»: «Der Trieb, sein Kind durch einen wohlklingenden Namen zu adeln, ist löblich, und diese Verknüpfung einer eingebildeten Welt mit der wirklichen verbreitet über das ganze Leben der Person einen anmutigen Schimmer.» Der Name, den ein Mensch sein ganzes Leben tragen muss, ist keine geringfügige Sache, und mancher nimmt sich später im Ernst des Lebens sehr wunderlich aus. Es ist zwar nicht Aufgabe des Staates, den Bürger vor Dummheiten zu bewahren. Der Zivilstandsbeamte ist aber dafür verantwortlich, dass Vornamen, die das Kind mit hoher Wahrscheinlichkeit belasten könnten, nicht eingetragen werden. Als Maxime kommt allein das Wohl des Kindes in Betracht.

Wer die Persönlichkeit seiner Tochter achtet, wird ihr nicht den Namen «Winnetou» geben, wie dies Carl Zuckmayer (in etwas infantiler Laune) getan hat. Vor ein paar Jahren wurde auch von Eltern berichtet, die «Ogino» und «Pillula» als Vornamen wünschten, also Namen, die auf den Zeugungsakt Bezug nehmen und jedermann offenbaren, dass man sich auf eine Methode der Empfängnisverhütung verliess, die nicht hielt, was sie versprach.

Keinen Eingang in die Register finden auch jene Vornamen, die das Kind zum Werbeträger versachlichen. Beispiele: «Pepsi Cola» und «Gin». Die Sucht, ein politisches Credo im Namen eines Kindes zu fixieren, hat im Zeitalter der Ideologien so manchen Extremisten infiziert. Abgelehnt werden mussten beispielsweise «Bolschewik», «Ribello» oder «Lenin». Niemand ist andererseits gehalten, auf den Namen «Karl» zu verzichten, nur weil auch Marx diesen Namen trug. Kaum mehr einzuwenden ist etwas gegen Pflanzen- und Blu-

menamen; unzulässig wären aber Namen, deren Wirkung auf Kind und Umgebung lächerlich sein könnten, wie etwa «Tausendschön» oder «Massliebchen». Ein Missgriff war die Zulassung von «Rapunzel», eines Salatgemüses bzw. der Name einer Märchenfigur. Entscheidend für eine Registrierung ist wie gesagt immer das Interesse des Kindes und Dritter. Gestützt hierauf sprach sich der Regierungsrat von Basel-Stadt in einem Fall des Jahres 1957 etwas übereifrig gegen den Vornamen «Carina» aus, da er auf die nämliche Stufe wie das deutsche «Schätzchen» zu stellen sei. Ein solcher Kosenamen ist in der Tat nicht eintragungsfähig. Vor sechs Jahren änderte der Regierungsrat aber seine Praxis und gab «Carina» frei. Leicht haben es die Behörden natürlich schon nicht. Bei gewissen ausländischen Vornamen, die ja grundsätzlich verliehen werden können, deutet die Endsilbe des Vornamens eher auf das andere als das wirklich bezeichnete Geschlecht. Trotz der Endung auf -a handelt es sich

beispielsweise bei Bela, Attila und Nikita eindeutig um männliche Namen. Gerade der letztgenannte Name gab in Basel vor Jahren Anlass zu Missverständnissen und war Grund dafür, dem betreffenden Herrn Nikita B. zusätzlich einen eindeutig männlichen Vornamen mittels Namensänderung zu gewähren. Die Basler Behörden hatten ihn trotz des erheblichen Bekanntheitsgrades des russischen Ministerpräsidenten Nikita Chruschtschew beharrlich als Fräulein Nikita B. behandelt!

Dies alles oder fast alles habe ich einer Dissertation entnommen. Also, liebe Leserinnen und Leser: Ich möchte Ihnen dringend empfehlen, mehr Dissertationen und Habilitationen zu lesen. Sie werden sich unter Umständen köstlich amüsieren. Und mir werden Sie vermutlich ewig dankbar sein. Eltern, die schon vor der Geburt ihres Kindes einen Namen bereithalten möchten und sich wegen des noch ungewissen Geschlechts des Kindes nicht einigen können, weiss ich abschliessend einen guten Rat. Legen Sie dem Kind den Namen «Stehfestimglauben» oder «Tötetiesünde» bei; sie tönen zwar ein wenig frömmelisch, aber im calvinistischen Genf waren sie gang und gäbe. Und diese Namen haben den grossen Vorteil, dass sie geschlechtsneutral sind. Auch «Fürchtgott» wäre durchaus denkbar. Und warum nicht «Gottlob»? Einer meiner flottesten Freunde heisst so. Von Beruf ist er Rektor der Religionsklassen. Nomen est omen.



«Ich bin gegen ein Gesellschaftssystem, das nur auf Vermehrung des persönlichen Besitzes ausgerichtet ist.»

Unter Politikern

«Was hast du eigentlich im Wahlkampf zur Steuererhöhung gesagt?»

«Nichts.»

«Aha, und wie hast du das formuliert?»

Politikerkrankheit

Versprechen und nicht halten,
das taten schon die Alten!

Ein Fluglotse zu seinem Chef: «Flug 402 will oben bleiben, bis der Spielfilm zu Ende ist!»

Ein Schweizer Politiker reist nach Amerika und sagt zu US-Präsident Ronald Reagan: «You can say you to me!»